



Die Christkönigskirche in Saal an der Donau

Herzlich willkommen in unserer Christkönigskirche. Schön, dass Sie sich für unsere Kirche interessieren. Unsere Pfarrei gehört zum Dekanat Kelheim in der Diözese Regensburg.

Geschichte der Kirchen in Saal

Die Gegend entlang der Donau ist uraltes Siedlungsgebiet. Im Ortsteil Untersaal ist ein römischer Burgus nachweisbar, der wohl Teil des sogenannten Limes war, der Grenzanlagen des Römerreiches. Saal wird im Jahr 1002 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Am 20. November 1002 ging der Ort in den Besitz des adeligen Damenstifts Niedermünster in Regensburg über. (Als Damenstift bezeichnet man eine Art Kloster für unverheiratete Töchter des Hochadels, jedoch ohne Gelübde. Die Damen konnten also jederzeit das Kloster wieder verlassen, wenn sich zum Beispiel die Möglichkeit einer standesgemäßen Heirat ergab.) Die Äbtissin entschied nicht nur über die Besetzung der hiesigen Pfarrstelle, sondern auch über die Höhe der Steuerlast für die Menschen hier in Saal. Saal gehörte zu Niedermünster bis zur Säkularisation 1803.

Die Alte Saaler Pfarrkirche (in der Ortsmitte, am Kirchplatz) hat eine bewegte Geschichte: Wohl bereits im 11. Jahrhundert stand hier eine kleine romanische Kirche. Im Lehensbuch von Niedermünster jedenfalls erscheint der Name „Chürchsaal“ (= Kirchsaaal). 1480 wurde ein neues Gotteshaus errichtet. Davon erhalten sind der Altarraum und auch verschiedene Figuren, zum Beispiel die Schmerzensmutter Maria, die ihren toten, am Kreuz hingerichteten Sohn beweint, den man ihr auf den Schoß gelegt hat. Mitten im Dreißigjährigen Krieg wurde diese Kirche dann umgebaut und vergrößert, das Portal an der Westfassade nennt das Jahr 1628. Der damalige Turm, dessen Untergeschoss noch aus romanischer Zeit stammte, wurde aufgestockt und mit einer Zwiebelhaube versehen, auch die Innenausstattung wurde barock. Im 19. Jahrhundert schließlich schwärmte man wieder für das Mittelalter und die Gotik. Die Saaler Kirche wurde „regotisiert“. Man entfernte die barocken Altäre und Figuren und schaffte neue Einrichtungsgegenstände im Stil der (Neu-) Gotik an. 1869 wurde auch der bisherige Kirchturm, dessen Grundfläche gänzlich in das Kirchenschiff hineinragte, abgetragen und nördlich des Altarraums ein neuer Turm erbaut, an dessen schlanken Spitzhelm man die Kirche heute noch erkennt.

Bis zum 1. Weltkrieg war Saal ein kleines Dorf, das sich über die Jahrhunderte fast nicht verändert hatte. Man zählte damals ca. 35 Anwesen, ebenso viele wie auch schon im 15. Jahrhundert dem Stift Niedermünster abgabepflichtig waren. 1874 war die Bahnlinie Regensburg-Ingolstadt eröffnet worden. Heute noch ist Saal mit dem Zug gut erreichbar. Unter anderem die Eisenbahn ermöglichte einen Aufschwung im Ort. Die Zwischenkriegszeit mit der Ansiedlung verschiedener Industriebetriebe in Saal und im Nachbarort Affecking, sowie der stete Ausbau des Saaler Kalkwerks (seit 1876) veränderten das Aussehen der Ortschaft zusehends. Immer mehr Arbeiter siedelten sich an. Die Gemeinde wuchs

mehr und mehr. Nach dem 2. Weltkrieg kam dazu noch eine große Zahl von Heimatvertriebenen, die in Saal Arbeit und Wohnung fanden.

Bereits 1916 wird in einer Beschreibung der Diözese Regensburg die Pfarrkirche in Saal als „beschränkt“ eingestuft. So kam um das Jahr 1950 der Wunsch nach einer größeren Kirche auf. Es war die Zeit des großen Wirtschaftswachstums in Deutschland, aber auch die Zeit, in der der sonntägliche Kirchgang für so gut wie jeden Katholiken ganz selbstverständlich war. Die alte Saaler Kirche war einfach zu klein geworden. Pläne einer Erweiterung wurden jedoch bald wieder fallen gelassen. Pfarrer Josef Lautenschlager, der 1947 die Pfarrei übernommen hatte, ergriff schließlich die Initiative zum Bau der neuen großen Pfarrkirche Christkönig. Grundsteinlegung war am 24. August 1958, der erste Gottesdienst in der neuen Kirche fand am 11. Oktober 1959 statt, die feierliche Weihe durch Bischof Rudolf Graber aus Regensburg am 23. Juni 1963.

Der Name der Kirche

Als die Christkönigskirche geplant und erbaut wurde, da lag die Katastrophe des 2. Weltkriegs noch keine Generation zurück. Viele Saaler hatten Schreckliches erlebt und waren traumatisiert. (Auf Saaler Gemeindegebiet hatte sich ein Außenlager des KZ Flossenbürg befunden.) Es war die Zeit des Neuanfangs und des Wiederaufbaus. Die Sehnsucht nach der unverstellten Einsicht in das Wesentliche, nach der Begegnung mit dem wahren Grund unseres Daseins war damals übergroß. Wie hatte es so weit kommen können, dass unsere Religion all dem Bösen nicht Paroli bieten können? Vielleicht, weil wir uns zu sehr an Äußerlichkeiten, an Gold, Schnitzwerk und sonstigen Nebensächlichkeiten in unseren Kirchen festgemacht hatten? – Auch davon erzählt unsere Christkönigskirche, die schon durch ihren Namen schlicht, aber fest den letzten Zielpunkt unseres Glaubens verkündet: Christus allein ist der Herr!

Ihren Namenstag feiert die Christkönigskirche jedes Jahr Ende November, am letzten Sonntag im Kirchenjahr, also am Sonntag vor dem 1. Advent. Das Kirchenjahr endet wie das Neue Testament mit der Ausrichtung auf den wiederkommenden Christus, der alles vollenden wird. Mit dem Seher Johannes rufen wir: „Maranatha! Komm, Herr Jesus!“ (Offbg 22,20)

Baubeschreibung der Christkönigskirche

Geplant wurde die Christkönigskirche von Architekt Josef Naumann aus Regensburg. Sie war sein erstes Kirchenprojekt. (Später erbaute er noch weitere Kirchen, z.B. in Bad Abbach, Neunburg vorm Wald, Stammham, Nittenau und

Wiesent.) Der junge Baumeister hatte während seiner Studienzeit in München Romano Guardini gehört, *den* Theologen der liturgischen Erneuerung, die ja schon in den 1920er Jahren begonnen hatte. Dennoch ist Christkönig keine „moderne Kirche“ im Sinne der Vorgaben des II. Vatikanischen Konzils (1963-65). Sie ist grundsätzlich aus eher traditionellen Formen gewachsen:

- Sie ist eine weite Halle, die mit ihrer Klinkerfassade sowohl an römische Basiliken (= „Königshallen“) erinnert (Konstantinsbasilika in Trier), wie auch an die großen Stadtkirchen Niederbayerns (Straubing St. Jakob, Landshut St. Martin). So nimmt sie typische Merkmale unserer Region auf (uralte Römersiedlung im Herzen Bayerns).
- Auch die schlanken Säulen im Innern erinnern an die schon erwähnten altbayerischen Hallenkirchen der Gotik.
- Doch hat die Christkönigskirche auch italienische Vorbilder (Assisi, Norcia), ablesbar an der großen Fensterrosette über dem Westportal und dem freistehenden Kirchturm, dem Campanile, die den Platz vor der Kirche zur Piazza werden lassen.



In der Ausstattung freilich lässt sich der Einfluss Guardinis sehr wohl nachvollziehen:

- Der Altarraum ist bewusst nicht vom Kirchenschiff abgetrennt (kein klassischer eingezogener Chor mit eigener Firsthöhe). Der liturgische Dienst und die Gemeinde sind buchstäblich unter einem Dach zusammengefasst. „Ihr alle seid einer in Christus.“ (Gal 3,28)
- Die neue Kirche sollte nur mehr *einen* Altar erhalten, der zudem freistehend geplant wurde. (Der „Altar“ für die Muttergottesstatue ist im Grunde nur ein Sockel für die Marienfigur. Er wurde auch nicht geweiht.) So wird deutlich: Es gibt nur die eine Messe, die nicht auf verschiedene (Seiten-) Altäre aufgeteilt werden kann. Zudem wurde damals schon zumindest die Möglichkeit angedacht, die Eucharistie der Gemeinde zugewandt zu feiern.
- Der Ort der Verkündigung des Gotteswortes ist keine Kanzel im ursprünglichen Sinn, bei der der Prediger hoch über den Köpfen der Gläubigen thront. Der Ambo (von griech. anabeinein = hinaufsteigen) entspricht eher dem, was wir heute „Tisch des Wortes Gottes“ nennen.
- Interessant sind auch die Fensterbänder, die sich von der Traufhöhe bis zum Boden ziehen. Noch zehn Jahre vorher konnte man in der Fachliteratur lesen, dass es einem Kirchenraum höchst angemessen sei, Fenster nur über Kopfniveau anzubringen. Damit werde deutlich, dass der gehei-

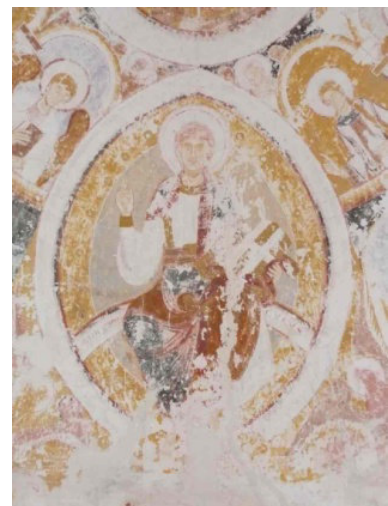
lichte Raum abgetrennt sei von der Welt. Durch die Fenster bis zum Boden zieht buchstäblich eine neue Sichtweise in die Kirche ein.

- Naumann entwarf und baute auch eine eigene Taufkapelle (zwischen Kirche und Turm, mit eigenen Eingängen). Diese Überlegung Guardinis, die deutlich machen sollte, dass die Taufe im Vorfeld der Versammlung steht und Grundbedingung der Zugehörigkeit zur Kirche ist, hat sich allerdings nicht durchgesetzt. Heute steht der Taufstein inmitten der Versammlung.

Die Ausstattung der Christkönigskirche

5

Die Christkönigskirche in Saal ist geprägt von dem großen Pantokrator-Mosaik an der Altarwand. Entworfen hat es der Künstler Erich Schickling aus Ottobeuren. Anders als beim klassischen Mosaik ist das Bild hier jedoch nicht aus kleinen und kleinsten Steinchen zusammengesetzt, sondern aus relativ großen Keramikplatten. Man spricht deshalb auch von einem „keramischen Mosaik“. Ähnlich wie für Architekt Naumann war auch für Schickling der Auftrag in Saal das erste große öffentliche Werk. Es nimmt Bezug auf altchristliche und orthodoxe Christusdarstellungen. „Pantokrator“ ist griechisch und heißt „Allherrscher“. Berühmt sind die Pantokrator-Bildnisse von Cefalu auf Sizilien und in der Hagia Sophia in Konstantinopel (heute Istanbul). In unserer Gegend zeigt der Christkönig in der Karnerkapelle in Perschen (bei Nabburg) aus dem 12. Jahrhundert genau die gleichen Proportionen und Attribute wie das Bildnis in Saal: Christus thront in Herrscherhaltung in einer Mandorla (mandelförmiger Rahmen) auf dem Regenbogen, die Rechte zum Segen erhoben, in der Linken ein Buch.



Der Altar, sowie der Ambo, der Taufstein, die Weihwasserbecken und der Tisch für die Marienstatue wurden von Karl Reichel aus Gangkofen geschaffen. Das Lamm Gottes, das in den Altar eingemeißelt und seit der letzten Renovierung der Kirche 2012 durch Blattgold hervorgehoben ist, korrespondiert mit dem Pantokrator an der Altarwand. (Die lateinische Inschrift heißt übersetzt: „Das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinweg nimmt.“) Das Christkönigsbild und das Altar-„Antependium“ interpretieren also die Bibelstelle Offbg 7,10: „Die Rettung kommt von unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm.“ So singen es die Erlösten, die im Himmel vor dem Herrscherstuhl Gottes versammelt sind. Alte christliche Überzeugung aber ist: Wenn sich die irdische Gemeinde zur Eucharistie zusammenfindet, nimmt sie teil an genau dieser

Liturgie des Himmels. Sie stimmt ein in das „Dreimal-Heilig“, das ununterbrochen von den Engeln und Heiligen dem Herrn dargebracht wird (vgl. Jes 6,3). Jede gottesdienstliche Versammlung in der Saaler Christkönigskirche ist also ein eindringliches Abbild dieser biblischen Verheißung!

Dazu passen auch die zwei Figuren der hl. Katharina (mit dem zerbrochenen Rad) und der hl. Barbara (mit dem Kelch in der Hand). Sie sind hervorragende Werke des ausgehenden Barock und gehörten einst zu jener Ausstattung der alten Saaler Pfarrkirche, die im 19. Jahrhundert entfernt worden war. Die Figuren lagerten lange Zeit vergessen auf dem Dachboden des alten Pfarrhauses, wurden dort wiederentdeckt, restauriert und schließlich in die Christkönigskirche gebracht. Inzwischen konnte zweifelsfrei nachgewiesen werden, dass diese Figuren 1723 von Anton Joseph Machalky (oder Machaldi), Bildhauer aus Stadtamhof (heute ein Stadtteil von Regensburg), stammen. Diese beiden Statuen passen nicht nur ästhetisch durchaus in die neue Kirche, sie deuten auch die oben ausgeführte theologische Dimension: Die himmlische Liturgie ist nicht auf den Vollzug der heiligen Messe beschränkt, egal zu welchem Zeitpunkt jemand hier eintritt, immer steht er zusammen mit den Heiligen vor Gottes Angesicht.

Das Osterlamm findet sich auch in der großen Buntglas-Rosette über der Orgel. Dieses Kunstwerk stammt ebenso von Erich Schickling. Um das Lamm herum sind die vier apokalyptischen Lebewesen dargestellt: Mensch, Löwe, Stier und Adler. Sie werden seit alter Zeit als Symbolfiguren der vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes verstanden. Wer dieses Fenster betrachtet, blickt nach Nordwesten, in die Himmelsrichtung des Untergangs und des Dunkels. Wer die Kirche verlässt, geht hinaus in den Alltag. Dort aber erleben wir oft die Finsternis von Krankheit, Schuld, Neid und Hass. Das siegreiche Lamm mit den vier Lebewesen, das im Glanz der untergehenden Sonne besonders prächtig leuchtet, aber zeigt an, dass Gott auch hier zugegen ist. Das Evangelium von der Erlösung durch Christus gibt auch hier Kraft und Mut.

Weitere Sehens- und „Bedenkens-“Würdigkeiten in unserer Kirche:

- Wer von Nordwesten auf die Kirche zukommt, dem fallen die Betonreliefs an der Fassade auf. Die linke Seite zeigt oben eine Hand und unten Blumen oder Sträucher, rechts oben erkennt man das dreieckige Gottesauge und unten einen Schwarm von Fischen. Nach Aussagen des Architekten sollten so das Alte und das Neue Testament dargestellt werden, links das schöpferische Walten Gottes und rechts die Dreifaltigkeit über den Christgläubigen. (Jesus hatte ja seine Jünger angewiesen, „Men-

schenfischer“ zu werden, vgl. Mk 1,17 par.) Die Kirchenfassade kann so als ein „aufgeschlagenes Buch“ gedeutet werden.

- Die 14 Kreuzwegstationen stammen ebenfalls von Erich Schickling. Es handelt sich um Hinterglasbilder. Wie in fast allen Werken Schicklings dominieren auch hier die Farben Grün, Blau und Rot. Der Kreuzweg beeindruckt durch seine sehr zurückhaltende Gegenständlichkeit. Mit sehr wenigen Konturen gelingt es Schickling das jeweilige Geschehen einzufangen und zu deuten.
- Die Marienfigur ist eine spätgotische Schnitzarbeit um 1490. Sie stand früher in der alten Saaler Kirche. Der Künstler ist unbekannt. Maria ist als Königin dargestellt, mit Krone und Zepter. Ihr Kind, das sie auf dem Arm trägt, ist der Christkönig, dem diese Kirche geweiht ist. Wie auf dem Pantokrator-Bild an der Altarwand trägt Jesus jedoch auch hier keine Krone. In seinem Buch „Glaubensästhetik“ hat der frühere Leiter des Diözesanmuseums in Freising, Prof. Dr. Peter B. Steiner, folgende schöne Erklärung dafür gefunden: „Im Hauptdeckenbild des Freisinger Doms ... hat

Cosmas Damian Asam 1724 einen Christus gemalt, der Kronen verteilt, nicht selbst gekrönt und verherrlicht wird. Der gekreuzigt Auferstandene des Freisinger Domgewölbes krönt die Heiligen mit der Krone des Lebens. Dies ist der Wille des Vaters im Himmel ... Das Bild des Auferstandenen, der die Krone des Lebens darbietet, trägt ... weiter als das eines gekrönten Monarchen auf Wolken.“ (S. 122f.) Maria ist die Erste der Erlösten.

Wir ehren sie als jene, die mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen und dort von ihrem Sohn mit allen Ehren gekrönt wurde. Das Jesuskind auf ihrem Arm hat in Saal eigenartigerweise ein Vögelchen in Händen, es scheint mit ihm zu spielen. Das Kind hält das Tier zärtlich, ohne es zu drücken, ohne ihm seine Freiheit zu nehmen. Seit alter Zeit ist der Vogel Sinnbild für die Seele des Menschen. Das Christkind, das den kleinen Vogel behutsam in die Hände nimmt, erinnert den bibelkundigen Betrachter an den Psalm 124, wo es heißt: „Unsre Seele ist wie ein Vogel dem Netz des Jägers entkommen; das Netz ist zerrissen und wir sind frei.“ Der Mensch in Bedrängnis und Ängsten kann und soll sich zu Christus und seiner Mutter flüchten. Dort wird er aufatmen können und Schutz und Geborgenheit erfahren.



- Der Tabernakel, das Altarkreuz, der Osterleuchter und auch die Türgriffe sind von Johannes Dumanski aus Wolfratshausen. Im Tabernakel wird das Allerheiligste aufbewahrt, das während der heiligen Messe zum Leib Christi gewordene Brot. Hier ist also Gott zum Greifen nahe! Das rote Licht daneben erinnert an den brennenden Dornbusch, an dem Moses Gott begegnen durfte. „*Der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden*“, wurde dem Moses damals erklärt (Ex 3,5). Katholiken machen deshalb vor dem Tabernakel eine Kniebeuge oder eine tiefe Verneigung. Der bronzene Tabernakel in der Saaler Christkönigskirche verweist zudem durch seinen bildlichen Schmuck darauf, dass das Geschehen der Eucharistie seine biblischen Wurzeln nicht nur im Letzten Abendmahl hat. Auf ihm sind links Weintrauben, ein Kelch und Jesu erstes Zeichen, das Weinwunder bei der Hochzeit von Kana (Joh 2,1-4), dargestellt, rechts Ähren, eine Schale mit Brot und die wunderbare Brotvermehrung mit der Speisung der Fünftausend (Mk 6,30-44).
- Das Messbuch verlangt, dass sich „*für alle gut sichtbar auf dem Altar oder in seiner Nähe ein Kreuz befinden*“ soll. Das bronzene Altarkreuz in der Christkönigskirche steht seitlich etwas vor dem Altar und hat zwei Schauseiten: Der Gemeinde zugewandt ist es ein sogenanntes Gemmen- oder Prunkkreuz. Gemmen sind geschnittene (Halb-) Edelsteine. Auf der Seite des Priesters ist reliefartig der Gekreuzigte zu sehen.
- Die Türgriffe, ebenfalls aus Bronze, sind unter anderem als Fisch, Lamm oder Taube gearbeitet. Diese Tiere haben im Christentum seit alter Zeit einen hohen Symbolwert: Der Fisch war in der frühen Kirche – vor allem in der Zeit der Verfolgung – eine Art Geheimzeichen der Christen. Dies geht auf ein Wortspiel zurück. Fisch heißt im Griechischen ICHTHYS. Die Buchstaben dieses Wortes wurden nun als Anfangsbuchstaben des folgenden Satzes gelesen: Iesus CHristos THEou Yios Soter, das heißt: Jesus ist der Christus (= der Messias), der Sohn Gottes, der Retter.
- Mit der Taube wird der Heilige Geist, Gottes liebende Kraft, die ja nur schwerlich abgebildet werden kann, dargestellt. Der Bezug ist das Evangelium von der Taufe Jesu im Jordan, bei der der Heilige Geist „in Gestalt einer Taube“ auf ihn herabkam (Lk 3,22).
- Das Lamm dagegen ist die Identifikationsfigur des Sohnes Gottes. Johannes der Täufer zeigte von sich weg auf Jesus hin und rief aus: „*Seht das Lamm Gottes.*“ (Joh 1,29.36) Johannes prophezeite damit den gewaltsamen Tod Jesu. Doch bereits im Buch Jesaja wird 500 Jahre vor Christus davon gesprochen, dass der Gottesknecht „*wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt werden wird*“ (Jes 53,7). Das Lamm war *das* Opfertier des Alten Bundes. Jesus starb am Tag vor dem Paschafest. Just zu dem Zeitpunkt, als im Jerusalemer Tempel die Opferlämmer geschächtet wurden,

vergoss er sein Blut draußen, vor der Stadt, am Kreuz. Der Hebräerbrief deutet dieses Opfer des Gottessohnes als unendlich erhabener als alle Tieropfer. Der Dienst der alttestamentlichen Priester, die im Zentrum des Tempels Gott Tierblut darbrachten, sei damit hinfällig geworden. Der Kreuzestod Christi, den wir in jeder heiligen Messe feiern, habe alle vorherigen Gottesdienste abgelöst: Christus ist *„ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen, nicht mit dem Blut von Böcken und jungen Stieren, sondern mit seinem eigenen Blut, und so hat er eine ewige Erlösung bewirkt.“* (Hebr 9,12) Religionsgeschichtlich interessant ist, dass es im Judentum seit der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 nach Christus keine Tieropfer mehr gibt. Damals haben die römischen Besatzer nach mehreren jüdischen Aufständen Jerusalem gänzlich ruiniert und vernichtet.

- Die Türgriffe des Hauptportals der Christkönigskirche sind als Engel gestaltet. Wer hier hindurch die Kirche betritt, begegnet als erstes diesen beiden Engeln. Engel sind immer die ersten Boten der Herrlichkeit Gottes. Engel kennzeichneten den Aufenthaltsort Gottes über der Bundeslade (1 Chr 28,18). Der Prophet Jesaja beschreibt in seiner Vision des himmlischen Thronsaals Engel, die vor Gottes Angesicht ohne Unterlass *„Heilig, heilig, heilig“* singen (Jes 6,3). Engel verkündeten auf den Feldern von Betlehem die Geburt Christi mit den Worten *„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“* (Lk 2,14). Engel erklärten am Ostermorgen den Frauen am leeren Grab Jesu: *„Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.“* (Lk 24,6)
- Das große Kruzifix an der linken Seitenwand befand sich früher als sogenanntes Missionskreuz im Friedhof bei der alten Kirche. Es war 1755 vom Bildhauer Anton Ney (oder Neu) aus Prüfening (heute ein Stadtteil von Regensburg) geschaffen worden und hat jetzt einen würdigen Platz in der neuen Kirche, wo es nicht mehr dem Wetter ausgesetzt ist.
- Die Betonwaben der Fensterbahnen und das Grundschema der Rosette über der Orgel setzen sich aus Kreuzen und Kreisen zusammen. Das Kreuz steht für Christus und unsere Erlösung, der Kreis steht für die Welt, ja den gesamten Kosmos. Kreuz und Kreis miteinander verweisen auf die *„kosmische Theologie“*, die zur Erbauungszeit der Christkönigskirche ganz neu und revolutionär modern war und von Theologen wie Teilhard de Chardin, Yves Congar, aber auch Joseph Ratzinger gelehrt wurde: Der Kreuzestod des Gottessohnes veränderte die Vorzeichen der gesamten Wirklichkeit. Alles steht ja zueinander in Beziehung. Die ganze Schöpfung, für die der Mensch Verantwortung trägt, ist hineingenommen in das neue Sein. Auch das Kreuz auf der Spitze unseres Kirchturms (38 m), in das ein Kreis eingearbeitet ist, verkündet diese Überzeugung.

- Die Glockenstube des Kirchturms ist mit Betonwaben in X-Form umgeben. Das X (ausgesprochen: Chi) ist im Griechischen der Anfangsbuchstabe des Namens Christus. Die sechs Glocken verkünden Christus in alle vier Himmelsrichtungen. Das Geläut der Christkönigskirche ist höchst interessant. Zwei Glocken wurden aus der alten Kirche übernommen, vier von Rudolf Perner aus Passau neu dazu gegossen. Die Tonfolge ermöglicht es, verschiedenste Motive erklingen zu lassen. Die Glocken im Detail: Christkönigsglocke (1959, Ton c1, 43 Ztn.) – Johannesglocke (1959, Ton e1, 20 Ztn.) – Dreifaltigkeitsglocke (ursprünglich aus dem 15. Jh., wurde nach einem Sprung 1965 von Perner neu gegossen, Ton g1, 18 Ztn.) – Marienglocke (1789 von Erhard Kissner aus Stadtamhof, Ton a1, 9 Ztn.) – Lamm-Gottes-Glocke (1959, Ton h1, 7 Ztn.) – Josefsglocke (1959, Ton c2, 5 ½ Ztn.) Besonders erwähnenswert ist der Halbton h-c der beiden kleinsten Glocken. Diese Konstellation ist eher selten und macht das Geläute, das zu den größeren der näheren Umgebung gehört, zusätzlich zu einem der interessantesten. Was Glocken bedeuten können, gibt vielleicht ein Zitat aus einem Brief wieder, den Inge Scholl, die Schwester der hingerichteten NS-Widerstandskämpfer Hans und Sophie Scholl, aus dem Gefängnis schrieb: *„Lieber Vater! In der Zelle wird man hellhörig. Die Ohren nehmen dort mehr wahr als die Augen. Den Turm des Ulmer Münsters konnten wir nicht sehen, aber umso eindrucksvoller seine Glocken hören. Was sie uns zutrug, kann nur ihr Klang wiedergeben, es ist nicht in Wort zu übersetzen. Die Münsterglocken waren das Jenseits der Zelle, verbindend, nicht trennend, tröstend, nicht verletzend. Sie bewegten die Luft und die Wellen hoben uns über die Gitter weg, hinaus in die Welt.“*
- Beeindruckend ist auch die Orgel in Christkönig. Sie wurde 1965 von der renommierten Firma Walcker aus Ludwigsburg in Baden-Württemberg als opus 4534 erbaut. Sachverständiger, also musikalischer Planer, war der damalige Regensburger Domorganist Eberhard Kraus. Den Prospekt (= die Schauseite) entwarf Architekt Naumann, der auch die Kirche gebaut hatte. Mit ihren 38 Registern auf drei Manualen, vor allem aber wegen der damals erst wieder entdeckten vollmechanischen Bauweise, war sie seinerzeit etwas wirklich Besonderes. Es war das Ideal einer „großen Barockorgel im modernen Kleid“, das man hier in Saal mit den Möglichkeiten, dem Wissen und im Klangideal der 60er Jahre umsetzte. Heute würde diese Orgel ohne Zweifel ganz anders geplant und gebaut werden, vor allem die Verwendung neuer Materialien wie Kunststoffe, „Tesa-Moll“ oder Aluminium hat sich nicht bewährt. Auch Konstruktionsfehler, die zwischenzeitlich deutlich geworden sind, machen immer wieder Schwierigkeiten. Trotzdem lässt sich auf unserer Orgel immer noch schöne Musik machen.

Würdigung

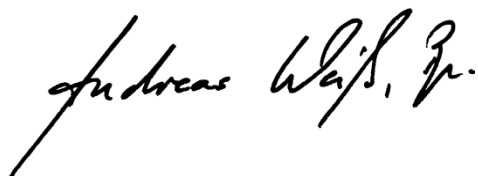
Die Christkönigskirche in Saal ist ein stattlicher Bau in sehr guten Proportionen. Sie ist trotz baulicher und baufachlicher Mängel (Heizung, Lüftung, keine isolierten Fenster, kein Windfang an der Seitentür usw.) immer noch ein beeindruckendes Gotteshaus, ein Bau, der es versteht, Tradition im Hinblick auf die Zukunft zu deuten. Dem Betrachter aber kommt es zu, es nicht bei einem oberflächlichen Verweilen zu belassen. Um diese Kirche und ihre Aussagen zu verstehen, muss man bereit sein, sich auf ihre Theologie und das Umfeld ihrer Erbauungszeit einzulassen. Vielleicht macht diese Kirche es deshalb vielen so schwer, sie anzunehmen und zu lieben.

11

Von Herzen danken wir Ihnen für Ihr Interesse an unserer Christkönigskirche und wünschen Ihnen und Ihren Lieben Gottes reichsten Segen auf dem weiteren Lebensweg.

Wenn Sie gläubig sind, bitten wir Sie um ein kurzes Gebet für die Menschen in unserer Pfarrei. Vergelt's Gott!

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "Andreas Wajsl, Jr." in a cursive script.

Zusammengestellt unter fachlicher Mithilfe von Frau Sylvia Kühnl im August/September 2013.



Leider fehlt unserer Kirchenstiftung das Geld, diesen Kirchenführer drucken zu lassen. Sie können diese Ausführungen aber auf unserer Homepage www.communioSt.de unter dem Button NEWS als PDF-Datei aufrufen und ausdrucken. Unser Pfarrbüro (Tel. 09441/ 8220) hilft Ihnen gerne weiter. Für jede Spende sind wir dankbar. Sie können Ihren Beitrag in den Opferstock legen oder überweisen. Vergelt's Gott!
Kto. 22 15 70 bei BLZ: 750 690 14 (Raiffeisenbank Bad Abbach-Saal)